

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Am sblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lomh.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lomh.

Postfach-Konto:

Frankfurt a. Main Nr. 1889.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lomh in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,52 Mark.

Nr. 50.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 28. Februar 1918.

28. Jahrgang.

Warum ist das Petroleum knapp?

Nach amtlichen Quellen.

Unsere Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem platten Lande hat in diesem Winter mehr als in den Vorjahren unter einer Petroleumknappheit zu leiden, und sie kann sich weniger als früher die Ursachen dafür erklären. Sie hat gehört, was auch den Tatsachen entspricht, daß die Erdölproduktion in Rumänien sich außerordentlich günstig entwickelt hat und daß die Ausfuhr aus Rumänien gestiegen ist. Die galizischen Erdölfelder sind seit langem wieder im österreichischen Besitz, die Russen sind aus ihnen verdrängt, so daß auch die Zufuhr von dort reichlicher und sicherer wurde. Trotzdem ist die Petroleumknappheit gestiegen, und ihre Wirkungen sind außerordentlich schwer. Diesen Widerspruch kann sich der Laie nicht erklären, und doch ist er sehr kurz und zwingend zu lösen.

Es muß nur daran erinnert werden, daß das rohe Öl, wie es aus der Erde herausquillt oder aus ihr erhoben wird, nicht nur zu Leuchtöl (Petroleum), sondern auch noch zu anderen Ölen verarbeitet wird, und diese anderen Öle sind es, die wir gegenwärtig im Interesse der Kriegsführung absolut dringend in vermehrten Quantitäten notwendig haben. Es handelt sich dabei um die sogenannten Marineöle, vor allem um Heizöl und Schmieröl. Diese aber wieder sind die wichtigsten Mittel, um unsere so zahlreich vermehrten U-Boote zu versorgen und den verschärften U-Bootkrieg gegen unsere schlimmsten Feind England technisch durchzuführen zu können. Je energischer wir unsern U-Boot-Krieg führen wollen und je mehr U-Boote von den Stapeln laufen, desto mehr Heizöl und Schmieröl sind nötig. Das aber bedeutet im gleichen Verhältnis eine Verminderung der Leuchtöle. Das ist der Hauptgrund unserer stärkeren Petroleumknappheit. Es kommen kleinere Gründe hinzu: die Kohölproduktion in Galizien ist durch Nachlassen der Quellen in den letzten Monaten erheblich gesunken, und die Transportschwierigkeiten von dort und im Inland sind gestiegen. Aus diesen Ursachen, die vielfältig ineinandergreifen und sich dadurch steigern, ist die gegenwärtige Petroleumknappheit zu erklären und, wie wir zu hoffen wagen, auch von unserer Bevölkerung leichter zu verstehen und zu verzeihen.

Das Reichswirtschaftsamt und die ihm unterstellte Zentralstelle für Petroleumverteilung haben alles versucht, was in ihren Kräften stand, um dem Abstand nach Möglichkeit abzuwehren, aber natürlich konnten sie die wirklichen Ursachen nicht abstellen. Die Petroleumknappheit wird deshalb in diesem Winter nicht zu ändern sein. Dagegen sind kleine Erleichterungen möglich geworden. Es ist den Kommunalverbänden eine sogenannte Sparlampe zur Verfügung gestellt worden, die einen sehr geringen Petroleumverbrauch besitzt und als Notbehelf der Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem Lande bei billigen Preisen immerhin gute Dienste leistet. Außerdem werden, wie wir erfahren, in nächster Zeit größere Mengen Kerzen den Kommunalverbänden durch die Zentralstelle für Petroleumverteilung zur Verfügung gestellt werden. Das Reichswirtschaftsamt hat auch eine noch strengere Erfassung und noch schärfer kontrollierte Verteilung der noch vorhandenen Petroleumbestände durchgeführt. Es hat das Petroleum dem freien Handel gänzlich entzogen und es ausschließlich durch die Kommunalverbände zur Verteilung gebracht.

Auf diese Art soll wenigstens das vorhandene Petroleum den wirklich bedürftigen Stellen in den kleinen Städten und auf dem Lande zugeführt werden.

Wenn diese Verbesserung der Verteilung und die genannten Hilfsmittel trotzdem nicht überall den notwendigen Bedürfnissen gerecht werden, so muß sich jeder, der hier betroffen wird, sagen, daß er mit seiner Not wenigstens der Kriegsführung nützt und daß, wie auch auf so vielen anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, der Krieg die letzte Ursache seiner Beschwerden ist. Diese Einsicht wird zwar die Not nicht tatsächlich verändern, aber sie wird sie doch leichter ertragen lassen. Max Grünwald.

Dorpat.

Zur Befestigung der alten Dänia- und Universitätsstadt.

Dorpat hat bei uns einen guten Klang. Was die Stadt ist, wurde sie durch die Universität, die ehemals eine ganz deutsche Hochschule war. Von dem Glanze der mittelalterlichen Dorpat ist längst nichts mehr übrig geblieben.

Der Name Dorpat, in Livland selbst und weiterhin einst kurzweg „Dorpt“ gesprochen, klingt ganz deutsch, wenn man auch nicht recht sagen kann, was er bedeutet. Es gibt darüber allerlei Vermutungen. Im Mittelalter gehörte die Stadt zu der deutschen Dänia und war ein reicher Handelsort, der Bischof von Dorpat hatte als deutscher Reichsfürst Sitz und Stimme auf dem deutschen Reichstage. Aber das Aufkommen des Moskowitertums nach dem Fall von Nowgorod brachte auch über Dorpat den Ruin. Iwan der Schreckliche nahm 1558 die Stadt ein, führte den Bischof nach Rußland ab, zerricht die Verbindung mit der deutschen Dänia und zerstörte schließlich die Stadt völlig. Die nun folgende Geschichte Dorpats ist eine Kette von Elend; Polen, Russen und Schweden tritten sich um das Land, der Handel kam gänzlich zum Stillstand, die Kultur verfiel. König Gustav Adolf von Schweden gründete 1630 die Universität Dorpat, aber sie hatte in den traurigen Zeiten keinen Bestand. Auch Peter des Großen Absichten, in Dorpat eine Hochschule zu errichten, führten zu nichts. Der lange Nordische Krieg hatte die Stadt vollends verwüstet, sehr langsam erholte sie sich in den folgenden Jahren wieder.

In den Jahren 1763 und 1775, zweimal hintereinander, wurde die Stadt durch verheerende Feuerbrände zerstört. Die russische Kaiserin Katharina II. griff ein und bewilligte aus der Staatskasse reichliche Mittel zum Aufbau der Häuser. Verschnert ging die Stadt aus ihrer Asche hervor. So ist Dorpat trotz seines Alters eigentlich doch eine verhältnismäßig junge Stadt. Das macht sich auch in ihrem Äußeren bemerkbar. Die Straßen sind nach der Form gebaut, breit und geräumig. Sie gewähren freie Ausichten, und die Stadt hat eine gesündere Luft, als man sie sonst in den Städten Livlands findet. Angenehm sind auch die Umgebungen.

Ihre eigentliche Bedeutung erhielt die Stadt durch die 1801 von Alexander I. gegründete Universität. Zu jener Zeit stand das Deutschland in Rußland noch in hohem Ansehen, und man beehrte sich, deutschen Geist und deutsche Tüchtigkeit ins Land zu ziehen. Dorpat wurde eine ganz deutsche Universität. Die Professoren waren fast ausschließlich Deutsche und die Studenten setzten sich aus der deutschen Bevölkerung der Ostseeprovinzen sowie aus Deutschland selbst zusammen. Dorpater Dozenten wurden nach Berlin, Heidelberg, Brau beufen, und Professoren, die in Jena oder

Wargburg gelehrt hatten, wanderten nach Dorpat. Die Studentenschaft hatte dieselben Verbindungen und führte dasselbe Leben wie in Deutschland selbst. Man mag sonst über den Trinkschmaus und die Menüren denken, wie man will, jedenfalls zeigte Dorpat auch in dieser Seite studentischen Lebens ganz deutsches Gepräge. Delegierte der Studenten besuchten die deutschen Zusammenkünfte der Korps, der Burschenschaften, der Landsmannschaften, und die Dorpater Gelehrten waren Teilnehmer auf allen gelehrten Kongressen, Naturforscher- und Arztagungen usw. Die ganze Stadt blühte wieder auf; im Jahre 1836 hatte sie bloß 6800 Einwohner, im Jahre 1900 waren es 42000. Die Studentenschaft betrug 1836 im ganzen 365, im Jahre 1890 waren es bereits 1812.

Da kam der Reiz in die Frühlingsnacht, die Russifizierung. Dem Stodtruffentum war das stolze freie Aufblühen der deutschen Gelehrtenstadt etwas Unverkäufliches, die „deutschen“ Ostseeprovinzen sollten überhaupt verschwinden. Bisher hatte die Universität sich selbst verwaltet, die Professoren hatten selbst ihre Rektoren und Dekane gewählt, der Senat die frei werdenden Stellen durch Neuberufungen besetzt — das wurde nun alles von oben her, durch die Regierung befohlen. Die Professoren, die Russisch vortrugen, erhielten Gehaltszulagen, den übrigen wurde eröffnet, daß sie in zwei Jahren Russisch zu lernen hätten; da stellten viele ihre Tätigkeit ein und gingen nach Deutschland zurück. Die Zahl der Deutsch vortragenden Professoren sank in kurzer Zeit von 62 auf 6; schließlich durften nur die Theologen noch Deutsch lehren.

Das schöne Universitätsgebäude, die Bibliothek, die Sternwarte, die prächtigen medizinischen Institute, alles Schöpfungen deutschen Fleißes und deutscher Intelligenz fielen dem Russentum an. Der Name „Dorpat“ verfiel, man hatte eine alte russische Bezeichnung „Tartu“ ausgegraben und offiziell gemacht, daneben verwandelte man auch den einstigen Namen „Tartu“ in „Dorpat“. Die Deutschen waren wieder einmal der Kulturbänger eines fremden Landes geworfen; nun sie ihre Schuldigkeit getan hatten, bekamen sie den üblichen Fußtritt. Die Zahl der Studenten ging zuerst zurück, da die Deutschen wegblieben, aber dagegen hatte die russische Regierung Mittel. Vor Kriegsausbruch war die Studentenzahl sogar auf beinahe 2600 gestiegen, aber es waren Russen. Die Beziehungen zum deutschen Mutterlande hatten sowohl in der Dozentenschaft wie in der Studentenschaft aufgehört. K. M.

Nach und Fern.

O Noch keine Einheitsgeschwindigkeit. Jahrelang hat der Sachverständigenausschuß für die Schaffung einer deutschen Einheitsgeschwindigkeit beraten; in der Tagung vom 17. bis 21. d. Mts. hat er seine Arbeiten abgeschlossen. Eine völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichskongress zwei Entwürfe eingereicht werden. Die Entscheidung liegt nunmehr in der Hand der Regierung.

O Gegen den Schleichhandel. Nach einer Mitteilung des Düsseldorfster Regierungspräsidenten steht das Verbot bevor, daß industrielle Werte Schleichhandelswaren besetzen und in den Fabriken verteilten lassen. Die noch vorhandenen Bestände sollen festgestellt und für die von einer Industrieverorgungsstelle zu regelnde Verteilung an die Arbeiter erfasst werden. Diese Stelle erhält auch die auf der Bahn beschlagnahmten Waren.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

Wagbold schreibt.

Schon hatte sie fast die Hoffnung aufgegeben, daß er überhaupt noch kommen würde, als in später Abendstunde das Dienstmädchen endlich sein Erscheinen meldete. Da lag Editha gleich nach der Unterredung mit dem Professor in ihr Schlafzimmer zurückgezogen hatte und noch nicht wieder zum Vorschein gekommen war, fand Fritz seine Mutter allein in dem kleinen Salon, und die Stadträtin konnte sich nicht enthalten, ihm einen ersten Vorwurf wegen seiner Saumseligkeit zu machen.

Aber der junge Arzt wies diese Vorhaltungen ziemlich kurz zurück.

„Ich habe zuerst die Pflichten meines Berufes zu erfüllen, liebe Mutter, und man bedurft meiner in der Klinik dringender als hier. Wie ich Editha kenne, wird sie mir die Verspätung meines Besuchs nicht verzeihen. Aber sie hat sich, wie es scheint, schon zur Ruhe begeben.“

„Sie war sehr abgelenkt und wollte ein wenig allein bleiben. Doch ich glaube nicht, daß sie sich schon niedergelassen hat. Ich werde sie sogleich von deinem Hiersein benachrichtigen.“

„Nein, laß das!“ wehrte er ab. „Das arme Mädchen hat vor allem Anspruch auf äußerste Schonung. Und was kann ihr daran gelegen sein, ein paar nichtsagende Worte von mir zu hören? —“

aufgebahrt hat, damit ich ihn noch einmal sehe.“

Er liegt vorläufig noch in seinem Schlafzimmer. Die eigentliche Ausbesserung soll erst morgen früh erfolgen, wenn der behandelte Arzt geliefert wird. Ich werde dich bis an die Tür begleiten, aber du mußt es mir erlassen mit hineingehen. Ich habe immer ein Gewissen vor Reichen gehabt. Und der arme Rühling ist so abscheulich krank! Ich werde ohnedies Wachen halten, um den Schrecken zu vermindern, den sein andäus mir verursacht hat.“

„Ich möchte auch nicht, weshalb du mich begleiten müßtest, Mutter! Den Weg in des Onkels Schlafzimmer weiß ich ja ohne Führung zu finden.“

Er ging, und die Stadträtin beeilte sich, auf den Fußpfaden an die Tür des Stübchens zu schleichen, in dem sie Editha wohnte. Auf wiederholtes Klopfen erst erhielt sie von drinnen Antwort; aber als sie sich dann zu erkennen gab, wurde der Riegel zurückgeschoben und das junge Mädchen stand, noch völlig angekleidet, vor ihr.

„Vergiß, wenn ich dich gefragt habe, mein liebes Kind“, sagte Frau Weidardt in jenem schmelzenden zärtlichen Ton, den sie seit ihrem Eintritt in das Haus gegen Editha angeschlagen. „Es beunruhigte mich so sehr, daß du gar nicht zurückkamst. Und dann wollte ich dir auch mitteilen, daß Fritz dir sehr gern ein Wort des Trostes sagen möchte. Er konnte nicht früher kommen, weil der Professor ihn durchaus nicht fortließ. Sie werden in der Klinik gar nicht mehr fertig ohne ihn. Er sieht todmüde aus, der arme Junge. Und er würde gewiß sehr traurig sein, wenn er gehen müßte, ohne dich gesprochen zu haben.“

„Ich werde ihn natürlich beglücken, um ihm für seine Teilnahme zu danken“, erwiderte Editha in einem matten, apathischen Ton, der Frau Weidardt sehr wenig gefiel.

„Wohin hast du ihn geführt, liebe Tante?“

Bärtlich legte die Stadträtin ihren Arm um die schlafende Gestalt des jungen Mädchens.

„Er ist jetzt drinnen bei deinem Vater, mein Kind“, flüsterte sie mit bebender Stimme. „Und wir wollen seinen Abschied von dem Entschlafenen nicht stören, den er so sehr geliebt hat. Wenn es dir recht ist, werden wir ihn drüben im Wohnzimmer erwarten.“

Editha war mit allem einverstanden, was ihre mütterliche Freundin von ihr verlangte. Ihre frühere Erregung schien jetzt einer völligen Teilnahmslosigkeit gewichen zu sein. Ihre Bewegungen hatten etwas eigenartig mechanisches; ihre Augen waren tränenlos und ihr Blick mit seltsam leerem Ausdruck ins Unbestimmte gerichtet.

Sie ließ es geschehen, daß die Stadträtin ihr mit allerlei Rissen ein bequemes Plätzchen in der Sofaecke herrichtete und daß sie, als sie die jungen Mitglieder wie in einem feierhaften Frösteln erschauern sah, eine leibene Decke über ihre Arme breitete.

Aber auf die Fragen der fürsorglichen Matrone hatte sie nur einsilbige und zögernde Antworten, die deutlich erkennen ließen, wieviel Anstrengung es sie kostete, sich zu leibschmerzender Aufmerksamkeit zu zwingen für das, was am sie her geschah.

Fortsetzung folgt.

Wieder in Brest-Litowsk.

Wie rasch die Herren von der Petersburger Regierung doch auch arbeiten können! Wochen- und monatlang haben sie sich gestraubt und gewunden, unsere Friedensbedingungen anzunehmen. Sie sprachen vom deutschen Imperialismus und schmähten den preussischen Militarismus, sie setzten ihre Hoffnungen auf die Fünftsprüche und Flugblätter, mit denen sie unsere Linien überschütteten, und deren herausfordernde Sprache die Manneshaute unserer Soldaten zum Wanken bringen sollte, sie warteten auf das Wunder des inneren Umsturzes bei den Mittelmächten, zu dem sie ein so nachahmenswertes Vorbild geliefert zu haben glaubten. Sie sprachen von der Ehre des russischen Volkes und von der Würde der großen Revolution, die ihnen niemals erlauben würden, solche Schriftstücke zu unterzeichnen, wie man sie ihnen in Brest-Litowsk vorgelegt habe. Und siehe da: kaum ist, nach Ablauf der vertraglich ausbedungenen Frist, das deutsche Schwert wieder aus der Scheide gezogen, kaum haben sich unsere Divisionen wieder in Bewegung gesetzt, da sind sie plötzlich andern Sinnes geworden. Am 18. Februar mittags 12 Uhr kündigten die russischen Schiffe entlang der ganzen Ostfront das Ende des Waffenstillstandes an. Am 21. schon fing der Petersburger Funkentelegraph sich zu rühren an: erst erklärte er die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen, dann hat er um Mitteilung unserer Bedingungen ersucht wurde, waren Brief und Siegel postwendend zur Stelle. Am 24. Februar traf daraufhin unser Ultimatum in Petersburg ein, und schon am selben Tage kam man hier in den Besitz der zustimmenden Antwort der Bolschewisten-Regierung. Am 26. Februar ist alles wieder in den Baracken von Brest-Litowsk veranlagt — bis auf Rühlmann und Czernin, die dem Rufe nach Bukarest gefolgt sind. Und vielleicht ist der Friedensvertrag schon in aller Form unterzeichnet, noch ehe dieser fürstliche Monat des Jahres seinen Kreislauf vollendet hat. So also muß es gemacht werden, wenn wir den Kriegswillen unserer Feinde brechen wollen!

Wieder einmal hat sich die unübertreffliche deutsche Vorfürsorge auf das glänzendste bewährt. Die Russen schienen zu glauben, daß unsere Schützengräben von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer bereits ebenso von Streitkräften entblößt worden seien wie es auf ihrer Seite der Fall war. Statt dessen mußten sie plötzlich erleben, daß unsere Heeresgruppen sich in aller Stille aus ihren Frontabschnitten erhoben und mit einer um diese Jahreszeit doppelt bewundernswürdigen Geschwindigkeit gegen den Feind vordrangen. Im Fluge ging es förmlich vorwärts, und nach knappen acht Tagen können wir sagen, daß nahezu ganz Litauen und Estland schon in unserer Hand sind. An einem Tage sind Dorpat und Reval von uns besetzt worden, diese erinnerungsreichen Pflanzstätten deutscher Kultur und Geistesarbeit. Ebenso rasche Arbeit wird in der Ukraine geleistet, und hier wie dort beginnt der Schrecken von der Bevölkerung zu weichen, beginnen Ruhe und Ordnung in das Land zurückzukehren. So können wir diesmal unter ganz anderen Voraussetzungen am Verhandlungstisch von Brest-Litowsk Platz nehmen. Unser Schwert hat dem Frieden sehr erfolgreich vorgearbeitet, und jetzt wird es ein Frieden werden nicht nur für den Vierbund, sondern auch für die junge ukrainische Volksrepublik, für die Ostseeländer, für Finnland und wohl auch für Polen. Dann werden wir freier atmen können — und von dieser Freiheit nach Westen hin den zweckmäßigsten Gebrauch zu machen haben. Vertrauen wir darauf, daß sie uns dem allgemeinen Frieden rascher entgegenführen wird, als wenn wir immer noch durch Reden und Schreiben den harten Sinn unserer Feinde zu erweichen suchen. Sie wollen es nicht anders, und sie werden die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

Damit auch der Scherz in diesem Witz zu seinem Recht kommt: Herr Krenlenko, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, bittet jetzt um Erneuerung des Waffenstillstandes, nachdem seine Regierung die Friedensbedingungen angenommen habe. Wir glauben, er wird sich damit noch etwas gedulden müssen, bis auch wir alle Formalitäten des Friedensschlusses als erfüllt ansehen können. Einen Waffenstillstand, der uns von der Gegenseite in schroffer Form gekündigt worden ist, wird man auf der deutschen Seite schwerlich noch einmal erneuern wollen. Da wartet er schon lieber auf den völligen Abschluß der Friedensverhandlungen, der ja der Kriegsführung mit einem Schlage ein Ende macht. Dann kann das gute deutsche Schwert in die Scheide zurückkehren.

Rasslos vorwärts im Osten.

Reval in deutschen Händen.
Mitteilungen des Wollischen Telegraphen-Bureau.
Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Vier Tage nach Überschreiten des Moon-Sundes haben gestern vormittags die auf Reval angehenden Truppen — Radfahrer, Kavallerie und Maschinengewehrtruppen — in der Spitze — unter Führung des Generalleutnants Frhr. v. Sedendorf nach Kampf die Festung genommen.

In Livland haben viele Städte bei unserem Einzuge gesiegt, zahlreiche durch Russen verhaftete Landeseinwohner wurden befreit.

Südlich von Wiek (Pskow) stehen unsere Reiter auf starkem Widerstand. In heftigem Kampf klängen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe Linington.

Feindliche Kräfte warfen sich unseren in der Ukraine längs des Pripiet vordringenden Abteilungen bei Kolenkowitz entgegen. In schneidigem Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erlitten.

In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linington zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen unter großen Anstrengungen mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. In Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Banden befreit.

Die ukrainische Regierung hat in den vom Feinde gekübelten Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

An Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht: 8 Divisionsstäbe, 180 Offiziere und 3076 Mann Gefangenenzahl und Beute aus Reval und Wiekau lassen sich noch nicht übersehen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Die Friedensverhandlungen.

Deutschlands Bedingungen.

Obwohl die Bedingungen, die Deutschland an den Friedensschluß mit der Bolschewikregierung knüpft, noch nicht bekanntgegeben sind, so lassen sie sich an Hand früherer und der geistigen Kanaleröffnungen doch schon einigermaßen übersehen. Unser Ziel ist es, Ukraine, Polen, Kurland, Litauen, Livland, Estland aus dem russischen Reich auszuscheiden zu sehen und diese Gebiete nach ihrem eigenen Willen zu selbständigen Staaten werden zu lassen, mit denen wir dann Interessenverträge schließen werden. Im übrigen sollen die Bedingungen des Ultimatums volle Wiederherstellung der asiatischen Türkei, sofortige Demobilisierung, Zurückziehung der Roten Garden aus Ukraine und Finnland, Verlängerung des Handelsvertrages bis 1925, Internierung der russischen und Entente-Schiffe bis Friedensschluß, zeitlich begrenzte deutsche Polizeirechte in Livland und Estland, und Einstellung der bolschewistischen Agitation gegen das deutsche System gefordert haben. Soviel kann also als erreicht gelten.

Ungarische Ansprüche.

Anlässlich der Friedensverhandlungen in Bukarest verlautet aus ungarischen Regierungskreisen, daß das Hauptverlangen Ungarns in der Schaffung eines solchen natürlichen Schutzes der Grenze gegen Rumänien besteht, durch den es unmöglich gemacht wird, daß ein hinterlistiger, meuchlerisch lauender Nachbar von heute auf morgen wieder die Grenze durchbricht. Annahmestillschichten hat Ungarn nicht. In dieser strategischen Grenzberichtigung mußte festgehalten werden, um Ungarn gegen neuen Raubüberfall zu sichern.

Rumänien macht Schwierigkeiten.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge hatte General Averescu mit General Madensen in Bukarest eingehende Besprechungen, die indes nicht zu einer Annäherung führten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß mit dem Ministerium Averescu keine Einigung zu erzielen sein wird, weil sich dieses vielleicht in Jassy zu stark gebunden hat. Das Endergebnis dürfte jedoch dadurch nicht beeinflusst werden, denn Rumänien ist darauf angewiesen, durch eine Verständigung zum Frieden zu gelangen. Jedenfalls werden sich die Mittelmächte auf lange Verhandlungen nicht einlassen.

Litauen und Sachsen.

Wie die Sächsische Staatszeitung meldet, ist die Nachricht eines Berliner Blattes, daß das Königreich Sachsen im Bundesrat einen Antrag auf enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen gestellt habe, unzutreffend. Die Erwägungen über die Zukunft Litauens sind an den zuständigen Stellen noch in der Schwebe. Sollte im weiteren Verlauf dieser Erwägungen eine enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen im Interesse der Reichspolitik und des litauischen Staates liegen, und sollte deshalb ein entsprechender Vorschlag an die königliche Staatsregierung gelangen, so würde die Regierung zu prüfen haben, ob die aus einer solchen Verbindung für das Königreich Sachsen entstehenden Opfer zum Wohle des Reiches zu bringen sind.

Es ist also immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein sächsischer Prinz Herrscher über Litauen wird. Es soll sich, festerem Vernehmen nach, um den Prinzen Friedrich Christian, den zweiten Sohn des Königs von Sachsen, handeln, der jetzt 24 Jahre alt ist und gegenwärtig an der rumänischen Front steht.

Die Friedensbedingungen für Rußland.

Berlin, 26. Febr. Aus den durch das deutsche Ultimatum festgestellten Friedensbedingungen für Rußland ist noch hervorzuheben:

Die Grenzlinie ist in Gegend bis zur Ostgrenze Kurlands zu verlegen. Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das östlich der oben genannten Linie gelegene Gebiet zu räumen, soweit nicht aus späteren Bestimmungen anderes hervorgeht. Livland und Estland werden von russischen Truppen und Roter Garde unverzüglich geräumt und von deutscher Vollmacht besetzt, bis Landesverrichtungen die Sicherheit gewährleisten und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Alle aus politischen Gründen verhafteten Landesbewohner sind sofort freizulassen. Rußland schließt sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik. Die völlige Demobilisierung des russischen Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neu gebildeten Heereskräfte ist unverzüglich durchzuführen. Die russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere, in der Ostsee und im Eismeer sind entweder in russische Häfen zu überführen und dort zu belassen oder sofort zu desarmieren. Kriegsschiffe der Entente im russischen Machtbereich sind wie russische Kriegsschiffe zu behandeln.

Die übrigen Bedingungen umfassen Handels- und Frachtforderungen für die Annahme des Ultimatums.

Wirrwarr in Petersburg.

Gärung in der Garnison.

Englische Zeitungen melden aus Petersburg, daß das maximalistische Heer in der Hauptsache aus Arbeitslosen zusammengesetzt ist, deren Zahl infolge der durch den deutschen Vormarsch veranlassenen Schließung von Fabriken und Arbeitsstellen stets größer wird. Eine kleine Anzahl russischer Soldaten hilft den Bolschewiki bei der Organisation von Truppen von 1000 bis 1500 Mann, deren Aufgabe es sein soll, die deutschen Angreifer zu beunruhigen. Als im Volkskommissariat die Frage der Verteidigung Petersburgs erbogen wurde, wies man darauf hin, daß die Petersburger Garnison nicht mehr sicher ist, daß in den Kasernen Revolten und Disziplinlosigkeit bekämpft werden müssen, und daß man sich mit dem Gedanken trage, die Garnison nach der Provinz zu verlegen.

Neue Ausschreitungen.

Trotz der strengsten Maßnahmen, die seitens der Volkskommissare unternommen wurden, um in der Stadt Ruhe zu bewahren, ist es abermals zu großen Revolten und Ausschreitungen auf den Straßen Petersburgs gekommen. Außerdem wurden mehrere Geschäfte demoliert und ausgeplündert.

Ausweisung der Engländer.

Das Exekutivkomitee des Zentralrats der Sowjets beschloß, alle Maßnahmen der Bolschewikregierung im Hinblick auf den Friedensschluß gutaubeiden. Die militärisch tätigen Engländer wurden aufgefordert, sich zum Verlassen Rußlands binnen sechs Stunden bereitzustellen. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Rußland so schnell wie möglich zu verlassen.

Die Beute des „Wolf“.

210 000 Tonnen versenkt.

Amlich wird gemeldet: E. M. E. Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind schädliche Handelsschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von mindestens 210 000 Br.-Reg.-Tn. vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederbenutzung für längere Zeit ausgeschlossen ist.

Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzte englische Truppentransporter; ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner sind durch die Kriegsmaschinen des Hilfskreuzers die japanische Linien-Schiffkreuzer „Haruna“ von 28 000 Tonnen Wasserdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen Namen nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Neue U-Boot-Beute.

Im Sperrgebiet um England wurden von unsern U-Booten 5 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge versenkt. 2 Dampfer wurden aus Beileitungen herausgeschossen. Die Fischerfahrzeuge waren der englische Segelschiff „Deller“ und der französische Segelschiff „Marconin“.

Der U-Boot des Admiralsabes der Marine.

Heimkehr aus russischer Gefangenschaft.

In Debrecen sind ungefähr 2000 aus russischer Gefangenschaft entlassene ungarische Soldaten angekommen. Die Gefangenen waren seit dem Dezember des vorigen Jahres unterwegs. Sie haben einen großen Weg zu Fuß zurückgelegt und erzählen, daß die russischen Landstrassen mit nach Hause ziehenden Gefangenen und Truppen überfüllt sind. Sie werden von niemand daran gehindert.

Der französische Vorkrieg im Sundgau.

Aber den Vorkrieg der Franzosen am 23. Februar mit noch gemeldet: Am 23. Februar feierte der französische Sundgau von 10 Uhr 30 vormittags ab aus 52 Batterien Kaliber bis zu 28 Zentimeter, und aus schweren Minenwerfern an 30 000 Artilleriegeschosse und 450 schweren Fliegerminen gegen unsere vorderen Linien, das Batten-Gebäude und die Straßen im Abschnitt Niederraspach-Gründel-Niederraspach. Nach siebenstündigem Feuer rückten drei völlig ausgerubte, durch Wochen hinter der Front zum Angriff geschulte Bataillone heran. Stetsweise brach der Sturm schon in unserer Feuerlinie. Bei Gründel wurde er im Kampf Mann gegen Mann gestoppt. In Niederraspach drang der Feind ein. Die Besatzung war an Zahl unterlegen, geschwächt, erschöpft, leidet von zahllosen Detonationen — aber sie sörgerte kein Sekunde, sie wartete keine Reserve, keine Hilfe ab, griff den Feind an und warf ihn hinaus. Die ganz vordere Linie ist jetzt in unserer Hand. Infanterie und Artillerie haben sich glänzend geschlagen. Der Feind ist in ihrem Feuer schwer bluten müssen. Die Gefangenen wissen davon zu erzählen.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 26. Febr. Die Städte Trapezunt und Mamabatum sind wieder in türkischem Besitz.

Amsterdam, 26. Febr. Der japanische Kreuzer „Kajane“, der vor einiger Zeit im Chinesischen Meer kreuzte, ist endgültig verloren.

Bern, 26. Febr. Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien ist vollständig gesperrt. Der gesamte Verkehr, Gepäcks- und Güterverkehr ist eingestellt, auch der Zugverkehr. Die Grenze ist bis heute bei Grenzsperrern nicht der Fall.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(114. Sitzung.) Berlin, 26. Februar.
Bei dem Interesse, das augenblicklich der Reichstag dem Antrag, war der schwache Besuch des Hauses nicht zu wundern. Zunächst erhebt man das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Diederichs in üblicher Weise, dem der Präsident einen Nachruf widmete.

Nun wurde der Antrag Bahrenhorst (freil.), der die rheinischen Vorschriften über Auslassung von Grundstücken in Kriegszeiten und zwei Jahre nachher auf die ganze Monarchie ausdehnen will, debattiert angenommen. Der Abg. Dr. Schölermann erhebt einen Antrag des Zentrums auf Vereinfachung der Verhältnisse für leistungsfähige Gemeinden zum Zweck der Gewährung von Kriegsteuererleichterungen für Gemeindefunktionäre. Der Antrag fand im Hause und bei den Parteien freundliche Aufnahme.

Vorberatung des Haushaltsplans.

Eine Reihe von einzelnen Etats wurde schnell erledigt. Die beim Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten auftauchende Gefahr einer Polen-debatte wurde durch den Hinweis des Präsidenten auf die dritte Lesung vermieden. Dieser Etat wurde damit erledigt, ferner der Justizetat.

Deutscher Reichstag.

(134. Sitzung.) Berlin, 26. Februar.
Vizekanzler v. Bamer, die Staatssekretäre Roedern, Bahr und Krause sitzen am Bundesratsstisch. Zunächst kommen die Anzahl

Keiner Anfragen.

zur Beantwortung. Abg. Alpers (D. Fr.) will wissen, wann gerade Berlin und seine Dämmerstädte für den Ausbruch für den Wiederaufbau der Handelsflotte als Sitz bestimmt worden wäre. Sachliche Rückfragen seien entschieden, antwortet die Regierung. Beschwerden über die Behandlung deutscher Zivilgefangener in England trägt der Reichstag (D. Fr.) vor. Die Regierung sagt, sie sei allen Klagen nachgegangen und es sei Besserung erzielt worden. Die Bemerkungen werden fortgesetzt. Durch eine Vereinbarung mit der niederländischen Regierung ist es gelungen, 1500 Deutsche auf niederländischem Boden unterzubringen, wofür der niederländischen Regierung Dank gesagt wird.

Die Abg. Bartshat und Siebr (D. Fr.) äußern Bedenken über eine Verminderung in der Besteuerung des Personeneinkommens. Der Reichstag (D. Fr.) äußert Bedenken über die Veräußerung zu. Abg. Geyer (D. Fr.) weist darauf hin, daß Staatssekretär v. Köhlmann in Brest-Litowsk befristet sei, daß es in Deutschland eine Vorzensur gebe, obwohl die Reichsregierung unter Vorzensur stehe. Ministerpräsident v. Bahr bestätigt: Es ist richtig, daß Staatssekretär v. Köhlmann dies in Brest-Litowsk erklärt hat. Er hat aber nur befristet wollen, daß es in Deutschland eine allgemeine Vorzensur für die Presse gibt. Nur im Einzelfall kann einmal davon abgewichen sein. — Das Haus fährt in der ersten Lesung des Reichshaushaltsplanes fort.

Graf Roedern über den Reichshaushaltsplan.
Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1918 sieht

neuer formen Gestaltung keine wesentlichen Änderungen gegenüber den bisherigen Kriegsetats. Der ordentliche Haushalt beläuft sich mit 7.832.699.908. Der außerordentliche Haushalt mit 4.941.876.080. Der außerordentliche Haushalt beläuft sich mit 4.941.876.080. Der außerordentliche Haushalt beläuft sich mit 4.941.876.080.

Die neuen Steuerentwürfe konnten im Bundesrat noch nicht durchberaten werden, sie werden dem Reichstag erst zu Ostern zugehen. An dem feststehenden des deutschen Volkes, auch finanziell durchzuführen, werden unsere Gegner nicht zu zweifeln haben. Die Kapitalisten unserer Sparte rufen sich zu der

im März wieder aufzunehmenden Kriegsanleihe. Nach der Umwandlung, daß die Deposition der deutschen Kreditbanken im letzten Jahre wieder um mehrere Milliarden zugenommen haben, weist ebenso wie der starke Zuwachs bei den Sparanlagen auf eine vermehrte Sparaktivität hin. Im Reichsanlagefonds weist der Berliner Sparkassenverband auf einen Zuwachs von 84 Millionen Mark bei den deutschen Sparanlagen im letzten Jahre und zwar nach Abzug aller Einzahlungen der Sparbank auf die Kriegsanleihe hin. Er behauptet die Tatsache, daß sich die Zahl der Sparanleger im Jahre 1917 um mindestens 1 1/2 Millionen vermehrt hat. Diese Zahlen beweisen doch wohl, daß das im Kriege nun einmal schneller rollende Geld in weite Kreise geflossen ist. In Berlin, welche die Millionenzahlen der Berliner der letzten Auflagen stellten und sie hoffentlich bei der nächsten wieder stellen werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Redner der Parteien. Abg. Reimborn (Str.): Die Bewegung für den Frieden wächst in allen Ländern aufsteigend. Reichskanzler Graf Hertling erscheint im Saale. Der erste Schritt war die Friedensbotschaft unseres Kaisers vom 12. Dezember 1916. Die schillernde Friedenswille wurde durch den Beschluß des Reichstages am 19. Juli 1917 bekräftigt. Den ersten Erfolg der weiteren maßvollen Friedensarbeit haben wir mit dem Ukrainetraktat einheimen können. Gestern haben wir die hochwichtige Mitteilung von der Annahme der deutschen Friedensbedingungen durch Rußland gehört. Aus den Darlegungen des Reichskanzlers über die vier Punkte des Wilsonschen Friedensprogramms ist aller Welt klar geworden, daß über die großen, für die Zukunft der Völker entscheidenden Fragen Übereinstimmung und in den kritischen Verhandlungsmöglichkeiten besteht. Besonders erfreulich erscheinen uns die bedeutsamen Ausführungen des Reichskanzlers über das vielumstrittene Belgien. Es sind klare Richtlinien aufgestellt worden.

Deutschland will Belgien nicht annectieren. Der Redner geht im einzelnen auf die vom Reichskanzler gemachten Ausführungen über Belgien ein. Mit den politischen Zielen des militärischen Vormarsches im Osten sind wir einverstanden. Die Rede des Reichskanzlers zeigt eine erfreuliche Klarheit. (Beifall.) Wir wünschen ihm recht viel Glück und Erfolg zum Nutzen unseres Vaterlands. Dem von ihm entworfenen Programm stimmen wir zu. Alle Forderungen unserer Fraktion gelangen damit zu unserer Freude zur Bewilligung. Unsere volle Zustimmung finden die

Ausführungen des Vizekanzlers über Parlament und Regierung. Der Reichskanzler hat gestern mit Recht die einschlägige Frage als eine rein deutsche Frage bezeichnet. Hoffentlich erhalten wir bald Vorschläge zu ihrer endgültigen Regelung. Die neuen schärferen Maßnahmen gegen den Schleichhandel begrüßen wir, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ohne die Leistungen unserer Landwirtschaft hätten wir den Krieg längst verloren. Unsere Versorgung mit Rohstoffen, die für die Kriegführung erforderlich sind, bietet keinen Anlaß zu Besorgnissen. Redner wandte sich noch gegen den letzten Streik.

Die Bedingungen für Rußland. Unterstaatssekretär v. d. Busche, Paddenhausen stellte zunächst die Einzelbestimmungen des an Rußland gestellten Ultimats mit, das von der Petersburger Regierung angenommen worden ist. Die Bestimmungen besagen, daß wir fernerhin in Frieden und Freundschaft mit Rußland leben wollen. Die Grenze westlich einer den russischen Unterhändlern in Vorkitowitsch mitgeteilten Linie sind in Zukunft der territorialen Hoheit Rußlands nicht mehr unterworfen. Nach ihrer früheren Zugehörigkeit erwachsen ihnen keine Ansprüche. Deutschland und Österreich-Ungarn behalten sich vor, die Angelegenheiten der abzutrennenden Gebiete im Einverständnis mit der Bevölkerung zu regeln.

Dr. Scheidemann (Soz.) betonte einleitend, daß sich bei der russischen Katastrophe die verhängnisvollen Folgen einer bolschewistischen Politik klar und deutlich gezeigt hätten. Die deutsche Sozialdemokratie wolle dem Deutschen Reich das gleiche Schicksal ersparen und stehe nach wie vor zur Landesverteidigung. Allerdings erklärte sie, daß sie dem russischen Volke einen besseren Frieden gegönnt hätte, als es jetzt durch die Schuld der Bolschewiki zustande gekommen ist. Scheidemann wandte sich dann in breiter Rede dem letzten Streik zu und suchte die Haltung der sozialdemokratischen Parteivorstände und der freien Gewerkschaften in diesem Streik zu rechtfertigen. — Der Streik habe nicht den Zweck verfolgt, landesverräterische Umtriebe zu unterstützen, sondern die Arbeiter hätten nur dem Unmut über politische und wirtschaftliche Maßnahmen Ausdruck geben wollen.

Staatssekretär Walraf erwiderte dem sozialdemokratischen Redner auf seine Ausführungen über den Streik. Er legte dar, daß man bei dem Streik schon deswegen nicht von einem spontanen Ausbruch des Unmutes über Regierungsmaßnahmen reden könne, weil der Streik allenthalben am gleichen Tage ausgebrochen sei, und weil überall die gleichen Forderungen erhoben worden seien. Es müßten also Organisationen bei der Vorbereitung des Streiks die Hand im Spiel gehabt haben. Wenn niemand bei diesen Vorbereitungen beteiligt gewesen sein wolle, weder die Sozialdemokraten, noch die Gewerkschaften, noch auch die Unabhängigen Sozialdemokraten, dann bleibe keine andere Erklärung, als daß der Streik vom Ausland her eingeleitet worden sei. Abg. v. Dehnbach (kons.) stimmt den Ausführungen des Staatssekretärs vollständig bei und hält es gleichfalls für ausgeschlossen, daß es den Arbeitern nur um die Beseitigung bestimmter Forderungen zu tun gewesen sei. Das Ausland sei sicher am dem Streik mitbeteiligt gewesen, und der Abg. Scheidemann könne nicht aus der Welt schaffen, was inwieweit durch solche Richterprüche erörtert worden sei, daß es sich bei dem Streik um Landesverrat gehandelt habe. Im zweiten Teile seiner Rede wendet sich der Abg. von Dehnbach besonders scharf gegen den Reichskanzler von Hertling, der durch seine parteipolitische Rede nicht zur Förderung des

Reichskanzler Graf Hertling: Die Vorwürfe gegen den Reichskanzler sind unbegründet, wenn man seine Rede in Ruhe liest. Wie auch die Konfession angegeben haben, deckt sich sein Programm mit dem was ich selbst am 20. 11. hier auseinandergesetzt habe. Schon deshalb war es keine parteipolitische Rede. Ich bitte darum die Rechte dringend das Kriegsbeil zu begraben und mit uns zusammenzuarbeiten zur Verstellung der einheitlichen inneren Front, die uns so sehr not tut. (Stürmischer Beifall.) Das Haus vertagt sich auf morgen 11 Uhr.

Aus In- und Ausland. Berlin, 26. Febr. Der preussische Hof legt aus Anlaß des Ablebens Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Posttrauer auf zwei Wochen einschließend bis 10. März an.

Reutheils, 26. Febr. Amtlicherseits wird die staatsrechtliche Frage dahin aufgestellt, daß mit dem Tode des Großherzogs der Erbanspruch an Schwerin zweifelsfrei ist.

Warschau, 26. Febr. Der bisherige polnische Ministerpräsident Kucharski soll zum Generalsekretär des Staatsrats ernannt worden sein.

Kopenhagen, 26. Febr. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die Gesandtschaften des Verbandes entlassen, abzurufen.

Stockholm, 26. Febr. Der Ministerpräsident beschied eine Fingabe mit 69.000 Unterschriften für Munitions- und Waffendurchführung nach Finnland abermals abschlägig.

Paris, 26. Febr. Der Senatsausschuss hat die Auslieferung Humberts an das Militärgericht beschlossen.

Newyork, 26. Febr. In Costa Rica brach eine Revolution aus, die aber schnell unterdrückt wurde.

Genf, 26. Febr. Die „Deutsche“ meldet, ist Callaun unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Der Bericht der Vorgänge eine chemische Analyse.

Bern, 26. Febr. „Matin“ meldet aus Madrid: Garcia Prieto gibt bekannt, die spanische Regierung habe beschlossen, die neue finnische Regierung anzuerkennen und die Beziehungen zu dieser Regierung aufzunehmen.

Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.

Das österreichische Budgetprovisorium gesichert.

Wien, 26. Febr. Im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses erklärte bei der Verhandlung des Budgetprovisoriums der Abgeordnete Renner: „Die deutschen Sozialdemokraten stimmen ausnahmsweise für das Budgetprovisorium, nicht zugunsten der Regierung, sondern im Interesse der Erhaltung des Parlamentes, ferner weil sie der Frieden nicht durch den Cholerischen Zwischenfall stören lassen wollen.“ Infolge dieser Stellungnahme der Sozialdemokraten dürfte die Annahme des Budgetprovisoriums gesichert sein.

Auch Lenin nach West-Litauen.

Petersburg (Indirekt), 26. Febr. Die „Now. Wostok“ will erfahren haben, daß voraussichtlich auch Lenin und Kryslenko an den Verhandlungen in West-Litauen teilnehmen werden.

Die „Russen“ und die Londoner Konferenz.

Rotterdam, 26. Febr. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Auf der internationalen Sozialistenkonferenz hat Camille Huysmans ein Telegramm vorgelesen, aus dem hervorgeht, daß die Menschewiki und die russische Sozialrevolutionäre Delegierte für die Konferenz ernannt hatten, daß ihnen aber von den Bolschewiki die Pässe verweigert wurden.

Bolschewistische Mordherrschchaft in Kiew.

Budapest, 26. Febr. Eine aus Charlow hier eingekommene Persönlichkeit berichtet über die Schreckensherrschaft der Bolschewiki in Kiew. Als Kiew durch die Bolschewiki eingenommen wurde, wurden die ukrainischen führenden Persönlichkeiten unter ihnen der Kiewer Metropolit Alexius, verhaftet. Der Kirchenfürst wurde erschossen, sämtliche Kirchengüter in den Konwalsch geworfen.

Was die Engländer zugeben.

Rotterdam, 26. Febr. Amtlich wird aus London gemeldet: Der deutsche U-Bootkreuzer „Wolf“ hat auf seiner Fahrt während 15 Monaten vermutlich elf Schiffe im Indischen und Stillen Ozean versenkt und die Besatzungen gefangenengenommen.

Italien erwartet eine Offensive.

Legnano, 26. Febr. „Giornale d'Italia“ berichtet in der österreichischen Grenzsperrung ein sicheres Anzeichen, daß eine österreichische Offensive unmittelbar bevorsteht. Das Blatt prophezeit für ganz Italien außerordentlich ereignisvolle Tage.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 28. Februar.

Sonnenaufgang 6⁵⁵ | Monduntergang 7⁵⁵ B.

Sonnenuntergang 5⁵⁵ | Mondaufgang 8⁵⁵ N.

1812 Johann Wilhelm v. Archenholz, der Geschichtsschreiber des Siedenzjährigen Krieges, gest. — 1813 Vertrag von Rastatt zwischen Preußen und Rußland gegen Frankreich. — 1908 Sängerin Boullins Lucca gest. — 1916 Die Deutschen erreichen vor Verdun die Côte de Bar. — General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber der russischen Nordarmee ernannt.

□ Himmelserscheinungen im März. Der Winter 1917/18 geht im März seinem Ende entgegen. Am 21. vormittags 11 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widlers. Sie erreicht dabei den Äquator und hat die erste Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. d. Mts. 6 Uhr 51 Min. und 6 Uhr 35 Min., am 11. d. Mts. 6 Uhr 28 Min. und 6 Uhr 54 Min., am 21. d. Mts. 6 Uhr 5 Min. und 6 Uhr 12 Min., am 31. d. Mts. 6 Uhr 41 Min. und 6 Uhr 29 Min. — Den Mond sehen wir zu Anfang d. Mts. noch als nahezu volle Scheibe. Am 7. haben wir das letzte Viertel und am 12. Neumond. Das erste Viertel erreicht der Mond am 20., und am 28. haben wir wieder Vollmond. — Von den Planeten ist der Merkur in der letzten Woche etwa 1/2 Stunde sichtbar. Die Venus, die sich um die Mitte des Monats in ihrem besten Glanze zeigt, ist aber eine Stunde als Morgenstern zu beobachten. Der Mars ist die ganze Nacht hindurch zu sehen. Der Jupiter dagegen geht um Mitternacht unter. Saturn ist bis nach Mitternacht am Firmament zu sehen. Der kleine Neptun endlich ist am Mitternacht zu beobachten.

□ Für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Bricketts im März hat der Reichskommissar für Rohlenverteilung, falls mindestens zehn Tonnen monatlich in Frage kommen, eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis 5. März vorgeschrieben. Hierzu sind die März-Meldungen mit blauem Druck zu demuten, die bei den unabhängigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsmittelstellen erhältlich sind. Diese Stellen erteilen auch Auskunft über die Meldepflicht in Zweifelsfällen. Wer nicht rechtzeitig oder falsch meldet, hat Ausschließung von der Rohlenbelieferung zu gewärtigen.

* Der gestrige Unterhaltungsabend, der im „Alteberg“ stattfand, zeigte wieder einmal, wie zu solchen Veranstaltungen die vielfachen Lokaltitäten unzulänglich sind, denn lange vor dem festgesetzten Anfang war der Saal mit seinen Nebenräumen bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einem Musikstück, dem Vortrag eines Gedichtes, dem Gesang eines Liedes durch den Quartettverein und einer Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Schüring hielt Herr Lin Wegmann einen sehr interessanten Vortrag über die Schlachten bei Tannenberg und an den Majuri Gen Seen, der durch Vorführung von Lichtbildern durch Vater Eduard von Bornhofen wirksam unterstützt wurde. Der Vortragende, der infolge eines unglücklichen Zwischenfalls nicht über das angekündigte Thema: Lustwaffe sprechen konnte, schilderte in sehr anschaulicher Weise die Kämpfe, die sich zu Anfang des Krieges im Osten abspielten und wußte geschickt und mit Humor Selbstverleumdungen mit einzuflechten und die Zuhörerschaft zu fesseln. Verheißer Beifall sollte die letzte dem Vortragenden und Herr Bürgermeister Schüring sprach demselben für seine interessanten Ausführungen öffentlich Dank aus und erwähnte die Anwesenheit, auch weiterhin durchzuführen und auszuhalten, so wie es an der herrlichen Truppen draußen im kältesten Granathagel tun. Überleitend zu der im März zur Auflage kommenden 8. Kriegsanleihe empfahl der Herr Bürgermeister die Leihung der jetzt auf das eindringlichste zur Zeichnung in der Hoffnung, daß diese Kriegsanleihe die Sieges- und Friedensanleihe werden möge und schloß mit einem begeistert angenommenen Hoch auf unser geliebtes Vaterland. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Musikstücke, turnerische Vorstellungen des Turnvereins und Gesänge des Quartettvereins mit einander ab, die Anwesenden in angenehmer Weise unterhaltend und konnte zum Schluß Herr Bürgermeister Schüring seiner Freude über den schönen Verlauf dieser vaterländischen Veranstaltung Ausdruck geben und allen Mitwirkenden herzlichsten Dank sagen für die bereitwillige Unterstützung.

* Für Augenkrankte. Am Montag, den 4. März, vormittags von 9—1 Uhr werden für die Kreiseingetragenen durch Herrn Geheimrat Dr. Wapler im kaiserlichen Krankenhaus zu St. Georgshausen unentgeltliche Sprechstunden für unentgeltliche Augenkrankte abgehalten.

Turn-Verein Braubach

Sonntag, den 6. März 1918 im „Alteberg“ (A. Krämer) Turnerisch-Vaterländischer Unterhaltungs-Abend

wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

Aufführungs-Folge

1. Teil
1. Eröffnungsmarsch
2. Vorspruch
3. Lebendes Bild: Huldigung Jesus
4. Musik: Zigeunerbaron
5. Freiübungen der Jünglinge
6. Die deutsche Mutter, Gedicht
7. Musik: Maria
8. Reulenschwingen der älteren Jünglinge
9. Musik: Hoffmanns Erzählungen
10. Turnergruppe
11. Das Kriegsgeheimnis. Vaterländisches Schauspiel
2. Teil
12. Deutschmeister-Marsch
13. Kirchengesang: Heimweh, Gedicht
14. Musik: Hr. Immlerchen
15. Turnen am Barren
16. Musik: Schattenspiele
17. Die Turner oder: Seine Schwiegerföhne. Sament
18. Musik: Intermezzo
19. Hohem Stiefels Eintreffen beim Militär, Terzett
20. Musik: Walzer
21. Der Braubacher Hannphilipp über die Zustände
22. Musik: Ungarischer Tanz

Der Eintrittspreis beträgt 70 Pfg. Mitglieder nebst einem Angehörigen frei. Schulkinder haben freien Zutritt. Der Einlaß erfolgt von 7 Uhr an. Anfang punkt 7.45 Uhr. Der Vorstand.

Cablauerverkauf

im Geschäft Engel so heute Mittag an nur an die Haushaltungen A-H einschl., welche im vorigen Herbst bestellt haben, pro Haushalt bis zu 2 Pfund, Preis 1.80 Mark je Pfund.

Am 1. März findet eine kleine Viehzählung statt über Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federwild, die zu statistischen und nicht zu steuerlichen Zwecken dient. Der Bürgermeister

Bekanntmachung.

Am 28. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. 12/18. A. N. A. betreffend „Hochpreis für Eisen- und Zinkenteile“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Genro kommands 18. Armeekorps.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag abend 8 Uhr: Passionsgottesdienst

Wetterbericht

Eigener Wetterdienst. Vorherrschend wolkig mit wiederholten leichten Regenfällen.

